



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 28. Oktober 1882.

Nr. 504.

## Deutschland.

Berlin, 27. Oktober. Zu der Feier der silbernen Hochzeit unseres Kronprinzen rüstet man sich jetzt von allen Seiten, im deutschen Volke zeigt sich die lebhafteste Theilnahme für dieses Fest. Ein wahres Nationalunternehmen, welches weder besondere Gedenkreise im Auge hat noch spezielle Zwecke verfolgt, ist eine Sammlung, an deren Spitze sich die ersten Männer Deutschlands gestellt haben. Dieselbe hat den Zweck, ein namhaftes Kapital zusammenzubringen, welches am Hochzeitstage dem Kronprinzenpaare mit der Bitte überreicht werden soll, dasselbe nach eigenem Ermessen zur Förderung gemeinnütziger Zwecke zu verwenden. Maßgebend ist für diese Form der Gedanke gewesen, daß es sich geziemend, eine wirkliche Hochzeitsgabe zu überreichen, an welcher sich das ganze deutsche Volk ohne jeden Unterschied politischer oder kirchlicher Parteistellung und ohne jeden Standesunterschied beteiligen könne und deren Verwendung dem Kronprinzenpaare selbst überlassen ist.

Der Gedanke hat in den weitesten Kreisen Anklang gefunden, und es sind bereits sehr zahlreiche Lokalkomitees in allen Theilen Deutschlands gebildet. An der Spitze des geschäftsführenden Ausschusses in Berlin stehen als Vorsitzende der Herzog von Ratibor und der Staatsminister Delbrück, als Schatzmeister der Seehandlungspräsident Nötger.

Bisher ist das Ergebnis von noch etwa 50 Wahlen nicht bekannt geworden; aber da es zum bei Weitem größten Theil solche sind, deren Ausfall nicht zweifelhaft ist, so läßt sich die Zusammensetzung des neuen Abgeordnetenhauses, vorbehaltlich noch vorzunehmender kleiner Korrekturen, übersehen. Das Gesamtergebnis dürfte sich hiernach dahin stellen, daß die beiden konservativen Fraktionen 15 Mandate gewinnen, nämlich die deutsch konservativen 10 und die freikonserватiven 5, wogegen die Liberalen zusammen 12 Mandate verlieren, nämlich die Nationalliberalen 13 und die Fortschrittspartei 2, während die Sezessionsisten 3 gewinnen; das Zentrum dürfte einen Sitz einbüßen, die Polen 2. Die Fraktionen würden etwa in folgender Stärke im neuen Abgeordnetenhaus erscheinen, verglichen mit ihrer in Kammer beigefügten bisherigen Stärke: Konservativ 123 (statt 113), Freikonservativ 59 (54), Zentrum 98 (99),

Nationalliberal 74 (87), Sezessionsisten 23 (20), Fortschrittspartei 35 (37), Polen 17 (18), Dänen 2. Die absolute Majorität des 433 Mitglieder zählenden Hauses beträgt 217; Deutsch-Konservativ und Zentrum würden mit 221 Stimmen dieselbe besitzen, einschließlich der Polen es sogar auf 238 bringen. Dagegen haben die beiden konservativen Fraktionen zusammen nur 182 Stimmen und zwar gegen 132 Stimmen der Liberalen. Bei dieser Berechnung sind ebenso wie bei der zur Vergleichung angegebenen bisherigen Parteiliste, überall die „Wilden“ den verwandten Fraktionen zugezählt.

Das „Berliner Tageblatt“ theilt in seinem gestrigen Abendblatt nach Eingang sämtlicher Wahlergebnisse den Ausfall der Wahlen wie folgt mit:

Nach den vorliegenden Resultaten sind in das Abgeordnetenhaus gewählt 140 Deutschkonservativ (+ 19), 46 Freikonservativ (gleicher Stand), 65 Nationalliberal (— 22), Sezessionsisten 23 (+ 4), Fortschrittspartei 37 (gleich), Zentrum und weißliche Hospitanten 97 (— 2), Polen 17 (— 2), Dänen 2, 3 Wilde (liberal, Löwe, v. Bodum-Dolffs, Berger). Die gewählten Minister Maybach, von Kamel, v. Bödicker, Dr. Lucius, v. Puttkamer, sind theils den Konservativen, theils den Freikonservativen zugerechnet. Die Deutschkonservativen gewannen 26 Sitze: nämlich in Memel, Gumbinnen, Grünberg, Glogau je 2, in Hellingenbeil, Osterode, Elst, Goldap, Angerburg, Potsdam, Osthavelland, Königsberg N.-M., Fraustadt, Waldenburg, Wittenberg, Danabück (der dortige Abgeordnete ist konservativ-weißlich), Tecklenburg, Biedenlopf, Nottenburg, Gummersbach, Mörs, und Weplar; sie verloren sieben Sitze, und zwar je einen in Ober-Barnim, Schwedt, Hirschberg, Nordhausen, Ebernforde, Gifhorn, Kreuznach.

Die Freikonservativen gewannen 10 Sitze, nämlich in Elst, Graudenz, Straßburg, Ober-Barnim, Schubin, Calbe, Mansfeld, Weisenfels, Nordhausen, Erfurt je einen; sie verloren 10 Sitze, nämlich in Königsberg je 2, in Fraustadt, Königsberg, Wittenberg, Steinburg, Oberwesterb., Nottenburg, Weimann und Weplar je einen. Die Nationalliberalen gewannen acht Sitze, nämlich in Schwedt, Ebernforde, Osterode, Gifhorn, Ober-Lahnkreis, Meitmann, Crefeld, Kreuznach und verloren 30 Sitze, u. A. nämlich Königsberg N.-M., Frankfurt a. D., Birnbaum, Fraustadt, Waldenburg, Dhlau, Regnitz, Magdeburg, Calbe, Halber-

stadt, Halle, Mansfeld, Erfurt, Stormann, Danabück, Nienburg, Overtannuskreis, Biedenlopf je einen, und je zwei Sitze in Breslau, Grünberg und Hagen.

Die Fortschrittspartei gewinnt 11 Sitze, nämlich in Birnbaum, Fraustadt, Dhlau, Magdeburg, Steinburg, Landkreis Wiesbaden, Hanau je einen Sitz und in Breslau und Hagen je zwei Sitze; sie verliert 11 Sitze, in Memel, Elst, Gumbinnen je 2, in Osterode, Goldap, Angerburg und Graudenz je einen Sitz. Die liberale Vereinigung gewinnt 11 Sitze, u. A. je einen in Frankfurt a. D., Regnitz, Hirschberg, Halberstadt, Halle, Overtannuskreis, Oberwesterb., und verliert 6 Sitze, je 2 in Glogau und je einen in Hellingenbeil, Osterode, Flatow und Weisenfels, Landkreis Wiesbaden. Das Zentrum gewinnt 3 Sitze, darunter ein weißlicher Hospitant, nämlich in Königsberg, Kreuznach und Narnburg je einen Sitz, und verliert 5 Sitze (darunter befindet sich ein weißlicher Hospitant), nämlich Tecklenburg, Oberlahnkreis, Mörs, Crefeld und Osterode (Hannover). Die Polen gewinnen einen Sitz (Königsberg) und verlieren 3 Sitze, u. A. in Straßburg und Schubin. Doppelt gewählt sind Minister Maybach in Salzwedel und Gummersbach, Richter in Berlin und Hagen und Dr. Kropatschek in Westhavelland und Wittenberg (für Rauhaupt ist in Delitzsch ein anderer Konservativer gewählt).

Das, was von den Wahleresultaten definitiv bekannt ist, bestätigt fast durchgängig, was auf Grund der Berichte über die Wahlmännerwahlen angenommen werden mußte. Ueberraschungen sind nur in wenigen Fällen eingetreten. Von besonders in die Augen fallenden Resultaten heben wir hervor: Die fortschrittlichen Verluste in Ostpreußen und Brandenburg bestätigen sich. Straßburg in Westpreußen ist von den Polen an die Freikonservativen übergegangen. In Striegau haben die Nationalliberalen den Konservativen einen Sitz abgenommen, in Breg einen an den Fortschritt verloren. In Waldenburg scheinen nicht die Sezessionsisten, wie es hieß, sondern die Freikonservativen gesiegt zu haben. Grünberg haben die Konservativen den Nationalliberalen abgenommen. In Kreuznach haben die Ultramontanen durch Kompromiß einen Sieg auf freikonservativen Kosten gewonnen. In Hirschberg haben die Sezessionsisten den Konservativen ein Mandat abgenommen, in Breg haben sich

die Nationalliberalen im Gegensatz zu früheren Meldungen behauptet, dagegen Erfurt an die Freikonservativen, ebenso Danabück an die Konservativen, dagegen haben sie Gifhorn und Osterode a. H. von den Konservativen gewonnen. In den bisher nationalliberalen Gummersbach hat Herr Maybach gesiegt, in Crefeld die Nationalliberalen, in Biedenlopf die Konservativen, in Hanau die Fortschrittspartei.

Von den bisherigen Mitgliedern der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses haben folgende 20 abgelehnt, ein neues Mandat anzunehmen: Bernards (Glabach), Conrad (Glab), Frhr. v. Droste-Hülshoff (Bickam), Dr. Franz (Frasenhein), von Grand-Ny (Cuppen), Frhr. v. Huene (Faltenberg), Graf Hoverden (Gleiwitz), Knabe (Leobschütz), Koch (Kulda), Patheiger (Trier), Dr. Röderath (Köln), Ruß (Hellingenstadt), Schmid (Hohenzollern), Schröder (Lippstadt), Frhr. v. Spieß-Büllesheim (Düren), Theising (Neisse), Frhr. v. Wendt (Hörter), Frhr. v. Wenge-Wulffen (Schleiden), Wolff (Merzig), Dr. Zehrt (Hellingenstadt).

— Zum Prozeß Arabi meldet die „E. T. C.“ aus Kairo vom 26.:

Die Bertheiliger haben gestern mehrere Unterredungen mit Arabi und Abdellah gehabt, welche behaupten, von Palastoffizieren bei ihrer Bistation größtlich injulirt worden zu sein. Die Untersuchungskommission sähit mit dem Verhör der Belasungszugegen fort. Borelli Bey hat ausgesagt, daß das Massacre in Tanta in dem Moment begonnen hat, als der Adjutant Abdellah, Abondia, eingetroffen war und erklärt hatte, daß die Vernichtung der christlichen Bevölkerung den Ansichten Arabi's entspreche. Borelli Bey beruft sich hierbei auf das Zeugniß von sechs Einwohnern von Tanta.

Der Schweizer Ninet, welcher in der Umgebung Arabi's den Feldzug mitgemacht hat und bei Tell el Kebir gefangen wurde, veröffentlicht in der „Times“ eine ausführliche Schilderung von den schrecklichen Leiden, denen er und seine Schicksalsgefährten während der Gefangenschaft in den Kerkern von Kairo und Alexandria ausgegesetzt gewesen sind. Beschimpfungen und Mißhandlungen aller Art und selbst die Tortur hatten die Unglücklichen von früh bis spät zu erleiden. Ninet selbst, er in dem hohen Alter von 65 Jahren steht, wovon er 42 in Egypten zugebracht hat, wurden Darm-

## Feuilleton.

### Bilder aus dem Irrenhause.

Von Karoline von Schibler-Werich

I.

Unvergeßlich wird mir stets ein Besuch bleiben, den ich vor etwa zwanzig Jahren während meines Aufenthaltes in B. P. an der Seite des berühmten Psychiatriden Dr. K. in der dortigen Irrenanstalt machte. Ich hatte mich von jeder Höchlichkeit für die unglücklichen Wesen interessiert, welche uns durch das Erlöschen oder unregelmäßige Ausflackern ihres geliebten Lichtes ebenso entfremdet und ein Gegenstand des Grauens werden, wie diejenigen unsere Nebenmenschen, welche uns durch das Erlöschen des physischen Lebenslichtes entrückt sind. Ich durchschritt also, geführt von meinem geistvollen und gelehrten Cicrone, und belehrt durch seine interessanten Bemerkungen und Kommentare, die dem Elend der Menschheit geweihten Hallen und gewann in meinem tiefsten Innern die Ueberzeugung von der Wahrheit meiner längst gehegten Idee, daß Krankheiten des Geistes so gut ansteden können, wie physische. Ich wenigstens hätte kaum mehr als einige Wochen Aufenthaltes in diesem Irrenhause und in der Gesellschaft seiner Bewohner bedurft, um selbst unheilbarem Wahnsinn anheim zu fallen.

Ich sah dort viele Unglückliche, denen vom Menschen nichts geblieben war, als die äußere Gestalt; da selbst ihre Stimme un menschlich, wie das schallende Geheul eines Raubthieres lang, ihre tief angelegenen, blutunterlaufenen Augen wild und mordlustig, wie die eines Tigers leuchteten. Andere waren der Stempel des Wahnsinns noch nicht vollständig aufgedrückt: Sie hatten menschlichen Blick, Gattin und Mutter gewesen, und schon mehrere Jahre an dem traurigen Orte. Die schöne Irene ging ruhig und freundlich umher und hatte ihre

um den „schlafenden Löwen“ zu wecken. Es gab Unglückliche, deren Aeußerungen ihrer Geistesstörung haubadener Natur waren, wenn ich mich so ausdrücken darf; Andere hingegen benahmen sich in ganz besonderer, auffallender Weise. Unter diesen Letzteren machte den tiefsten Eindruck auf mich ein Mann, der, wie mich Doktor K. versicherte, erst 50 Jahre zählte, den aber sein Leiden zum Greise gebragt und gelähmt hatte, obwohl es ihm die raschen Bewegungen seines wirklichen Alters und eine lebhaft Redeweise gelassen.

Er sah bei einem Tisch, welcher mit Photographien, sämtlich Porträts, bedekt war, welche er eine nach der andern mit einer großen Nadel durchbohrte: so daß sie alle durchlöcherig waren, wie Sieb. Als wir uns ihm näherten, blickte er auf, sah mich mit einem eigenthümlichen Blicke an, reichte mir die Nadel und sprach: „Wollen Sie auch stechen? Ich erlaube es Ihnen; aber nur einmal.“ Ich blickte fragend den Doktor an. „Thun Sie es, sprach dieser in französischer Sprache. Ich nahm die Nadel und durchschlug die Photographie, welche mir der Mann hinstob. „Mit ein in die Brust, ins Herz müssen Sie stechen“, belehrte mich der Irre. Ich gab ihm die Photographie zurück und danke, welchen Dank er mit gnädigem, wohlgefälligem Lächeln annahm. Der Arzt und alle Wärter waren erstaunt über seine seltene Herablassung gegen mich, die er in den sechs Jahren seines Aufenthaltes im Irrenhause noch Niemandem hatte angezeihen lassen und ein Wärter machte mir sogar das zweideutige, zweifelhafte Kompliment, daß es ihm schiene, als hätten alle Narren eine besondere Sympathie für die Dame.

Noch machte mich mein gelehrter Cicrone auf ein wunderbar schönes Weib aufmerksam, welches so jugendlich ausah, daß man ihm nicht mehr als fünfzehn Jahre gegeben hätte; und doch war es Gattin und Mutter gewesen, und schon mehrere Jahre an dem traurigen Orte. Die schöne Irene ging ruhig und freundlich umher und hatte ihre

Geisteskrankheit nur dadurch beurkundet, daß sie kein anderes Wort sprach, als bella donna. Wolte sie essen, trinken, um etwas bitten, für etwas danken, so sagte sie nur: bella donna! Das Wörterbuch ihres kranken Geistes enthielt dies einzige Wort, das sie mit verächtlichem Ausdrude und Gebarden sprach, so daß es durch die Länge der Zeit ihren Wärterinnen gelungen war, ihre freilich sehr einfachen Wünsche und Bedürfnisse zu errathen. Da ich mich natürlich für die beiden armen Kranken lebhaft interessirte, so war Doktor K. lebenswürdig genug, mir ihre Geschichte, die Ursache ihres traurigen Zustandes gewesen, mitzutheilen, welche ich dem geneigten Lesern nicht vorenthalten will. Es war am Sylvesterabend des Jahres 18\*\*\*, als sich in dem Speisesaal des Bankiers S. in W. eine lustige Heerengemeinschaft um eine Tafel gereicht hatte, welche sich unter der Last der feinsten Lederbissen und Champagnerflashes bog. Da, wie gesagt, der Hausvater die Götze, welche die Anwesenheit von Damen den Herren auferlegt, seinen Gästen erspart hatte, so herrschte die lauteste, ungebundene Frohlichkeit unter ihnen. Nur Einer, ein bleicher Mann, sah, wie es schien, von trüben Gedanken abgort, am Tische, ohne dem Guten, was gegessen, getrunken und auch gesprochen wurde, die mindeste Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Hausvater, der es bemerkte, hatte schon mehrere Male den stummen Gast in ein Gespräch verwickeln wollen; doch vergebens. Er wendete sich nun zu einem Freunde, der denselben bei ihm eingeführt hatte, mit den Worten:

„Was in Himmels Namen stel Dir ein, mir einen solchen Bruder Karthäuser in meine lustige Gesellschaft zu bringen? Ist er immer so brillanter Laune wie heute?“

„Du mußt ihn schon entschuldigen,“ antwortete sein Freund, „ein paar Gläser Champagner werden ihn schon ins rechte Geleise bringen. Der arme hat Ursache genug zum Kopfschlagen. Als Chef eines reichen Handlungshauses in Kroatien

hatte er das Unglück, durch die Schuld eines Handelsfreundes sein ganzes Vermögen zu verlieren, so daß er, um kritieren zu können, wohl auch um in der Stadt, die ihn als reichen Handelsheern gekannt hatte, nicht in abhängiger Stellung zu leben — einen Antrag, als Kassirer in das Wiener Haus B. einzutreten — annahm und seiner Vaterstadt Valet sagte. Seine junge Frau, die er weder mitnehmen noch ernähren konnte, lebte mit ihrem vierjährigen Knaben in ihr Elternhaus zurück, wo sie noch weilt. Der arme Mann, der die Seinen ärtlich liebt, ist unglücklich über die Maßen über die lange Trennung. Er arbeitet mit übermenschlicher Kraft und Ausdauer und darbt sich den Bissen vom Munde ab, um bald im Stande zu sein, seine Familie in ein neues Heim in unserer Stadt einzuführen. Aber obgleich er das Leben eines Geizhalses führt, so ist doch, wie er mir neulich gestand, eine ganz unzureichende Summe die Frucht seiner harten, langjährigen Entbehrungen, und er hat die traurige Perspektive, noch Jahre lang allein zu sein. Der Arme hat wohl schon längst vergessen, wie der Champagner schmeckt. Schenke ihm mit Deiner gewohnten Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit selbst ein, so erwirbst Du Dir das Verdienst, dem Armen wenigstens den letzten Abend eines für ihn traurigen Jahres verschönert zu haben.“

Der gutmüthige Amphitryon ließ sich das nicht zweimal sagen. Er fühlte herzliches Mitleid mit dem stillen Gast, setzte sich zu ihm, lud ihn zum Trinken ein und füllte den krystallinen Kelch so oft mit dem schäumenden Naß, daß die blassen Wangen des feineren Gastes sich bald rötheten und glühten, und sein trüber, elosäner Blick sich belebte und Feuer spühte. Er wurde gesprächig und der Geist und Humor, die seine Reden würzten, ließen den Hausehern bedauern, daß diese letzten Gaben von den Banden trauriger Verhältnisse gefesselt werden konnten.

(Fortsetzung folgt.)

